

Zehn Jahre nach dem 11. September 2001 – Neue Herausforderungen im Kampf gegen al-Qaida



Alexander Ritzmann

Nummer 5 · September 2011

Einleitung

Immer noch ist unklar, welche Konsequenzen der Tod Osama Bin Ladens und weiterer wichtiger Al-Qaida-Führungskader haben wird. Auch innerhalb der US-Regierung herrscht anscheinend Uneinigkeit darüber, wie gefährlich die nun unter Aiman al-Sawahiris Kommando stehende Terrororganisation im Moment ist. Leon E. Panetta, ehemaliger CIA-Direktor und seit Juli dieses Jahres US-Verteidigungsminister, geht davon aus, dass die strategische Niederlage al-Qaidas in greifbarer Nähe liegt.¹ Der gerade aus dem Amt geschiedene Direktor des ‚National Counterterrorism Center‘, Michael E. Leiter, sieht al-Qaidas Führung zwar geschwächt, weist aber darauf hin, dass deren harter Kern immer noch in der Lage sei, Anschläge zu verüben.² Zudem habe der Ableger ‚al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel (AQAH)‘, verantwortlich für den sogenannten Weihnachts-Unterhosenbomber³ im Dezember 2009, die Paketbomben in UPS-Frachtflugzeugen⁴ im Oktober 2010 und das vielbeachtete Internet-Magazin ‚Inspire‘,⁵ an Bedeutung gewonnen.

Die Standpunkte Panettas und Leiters werden öffentlich zwar als Widersprüche dargestellt, tatsächlich jedoch ergänzen sie sich. Denn eine strategische Bedrohung durch al-Qaida würde dann existieren, wenn von ihr international koordinierte und groß angelegte Terroranschläge im Stil von 9/11 oder gar mit Massenvernichtungswaffen zu erwarten wären. Eine strategische Bedrohung würde al-Qaida zudem darstellen, wenn sie die dauerhafte, tatsächliche Kontrolle über signifikante Länder, Regionen, Städte oder Verkehrs- und Handelsrouten ausüben und sich sichere Rückzugsorte (*safe havens*) schaffen könnte. Al-Qaidas Niederlagen in Afghanistan und im Irak konnten jedoch nicht durch die zeitlich und räumlich sehr begrenzten Erfolge in Nord-Wasiristan und im Jemen kompensiert werden. Panetta hat also Recht: Im Moment sieht es so aus, als ob al-Qaida schwer angeschlagen und nur stark eingeschränkt handlungsfähig ist. Und auch Leiter liegt richtig, denn Terroranschläge von Teilgruppen al-Qaidas oder von Einzeltätern sind weiterhin möglich.

Nun will Obamas oberster Anti-Terror-Berater, John O. Brennan, al-Qaida und mit ihr verbündete Gruppen noch härter und öfter mit Special Forces und Drohnenangriffen unter Druck setzen.⁶ Dies soll unter anderem dazu führen, dass al-Qaida die dabei getöteten Führungskader nicht durch geeignete Nachfolger ersetzen kann und somit handlungsunfähig wird. Die im Juni dieses Jahres veröffentlichte neue ‚National Strategy for Counterterrorism‘ ergänzt das militärische Vorgehen der US-Regierung um ein verstärktes Streben nach internationaler Kooperation und betont die Bedeutung amerikanischer Werte im Kampf gegen al-Qaida.⁷

Dieses Arbeitspapier liefert einen Beitrag zur Diskussion um die zukünftige Auseinandersetzung mit al-Qaida. Dazu sollen die, aus Sicht des Autors, drei größten strategischen Herausforderungen für die Gegenwart und unmittelbare Zukunft vorgestellt, diskutiert und mit Handlungs- und Lösungsansätzen versehen werden.

Zunächst geht es um die Neuausrichtung von al-Qaida hin zum „Dschihad für Jedermann“. Dabei ist von besonderem Interesse, wie genau sich die Bedrohung durch al-Qaida verändert und welche erprobten Maßnahmen es gegen sogenannte *lone wolves* (Einzeltäter) gibt.

Im zweiten Teil steht der Umgang mit inhaftierten Terroristen im Mittelpunkt. Um die Frage, ob sich im Strafvollzug befindliche Extremisten entradikalisieren und resozialisieren lassen, fundiert diskutieren zu können, wird zunächst ein Blick auf diesbezügliche Programme in der islamischen Welt geworfen.

Die Herausforderung mit dem größten strategischen Gewicht wird am Ende des Arbeitspapiers aufgegriffen: Der Konflikt innerhalb des Islam und die notwendige Unterstützung moderater Muslime beim Kampf gegen Extremisten.

Zusammenfassung

Herausforderung 1 –

Der Dschihad für Jedermann – Die neue al-Qaida nach Bin Laden

- Al-Qaida hat erkannt, dass jede Form zentraler Steuerung potenziell aufgespürt und zurück verfolgt werden kann sowie militärische Gegenmaßnahmen nach sich ziehen kann. Durch die neue Strategie des *Open Source Jihad*, des „Dschihad für Jedermann“, soll Steuerung von oben auf das absolut notwendige Minimum reduziert werden. Al-Qaida zeigt deshalb in ihren Propagandamedien, wie man eine Bombe in Mutters Küche baut oder wie man einen Geländewagen mit Rasenmäher-Schneideblättern in eine Mordmaschine umbaut und gegen Menschenmassen einsetzt. Außerdem werden alle Anhänger aufgefordert, Anschläge vor Ort im Westen zu verüben.

Handlungsempfehlung:

- Die größte Schwäche der *Lone-wolf*-Strategie liegt in der mangelnden Professionalität der Terroristen. Die fehlende Ausbildung führte bisher häufig dazu, dass *lone wolves* beim Auspähen des Anschlagziels auffielen und im Anschluss festgenommen worden sind. Einzeltäter sind weniger durch ihre Herkunft oder ihr Aussehen, als durch ihr Verhalten zu erkennen. Zur wirkungsvollen Bekämpfung von Einzeltätern müssen deshalb eine aufmerksame Bevölkerung, klassische Polizeiarbeit und nachrichtendienstliche Aufklärung zusammen wirken, ohne dass dabei eine Atmosphäre von Diskriminierung oder ein Schnüffelstaat entstehen.

Herausforderung 2 –

Entradikalisierung und Resozialisierung inhaftierter Terroristen

- In Deutschland sind dutzende Terroristen oder Terrorunterstützer inhaftiert, EU-weit sind es hunderte. Die Verbüßung der Haftzeit wird aus Terroristen selten automatisch rechtstreue Bürger machen. Europa und Deutschland benötigen deshalb eigene Entradikalisierungsprogramme.

Handlungsempfehlung:

- Bestehende Programme in islamischen Ländern zeigen, dass ein Bekenntnis zum Gewaltverzicht nicht ausreicht. Damit wären zwar kurzfristige Sicherheitsgewinne möglich, mittel- und langfristig ist die Rückfallquote aber hoch. Europäische Entradikalisierungsprogramme sollten durch das Einbinden glaubwürdiger Gesprächspartner (Imame/Ex-Extremisten) versuchen, das Weltbild der Extremisten zu verändern. Bei der Auswahl dieser Gesprächspartner muss sehr sorgfältig vorgegangen werden.

Herausforderung 3 –

Die Unterstützung moderater Muslime im innerislamischen Konflikt

- Beim gegenwärtigen Konflikt (Krieg gegen den Terrorismus/Kampf gegen al-Qaida) handelt es sich um einen Kampf innerhalb des Islam, um weltliche Vorherrschaft und religiöse Interpretationshoheit. Der Westen ist das Ziel, weil er den Ambitionen von al-Qaida und anderer Extremisten im Weg steht.
- Muslimische Extremisten aus der Abteilung Propaganda und Rekrutierung verfügen über Netzwerke, finanzielle Unterstützung und oft auch eine spezielle Ausbildung. Moderaten Muslimen, die sich aktiv für die Vereinbarkeit von Demokratie und Islam einsetzen wollen, fehlen dagegen häufig ein belastbares Netzwerk, finanzielle Unterstützung und öffentliche Aufmerksamkeit sowie Medientraining.

Handlungsempfehlung:

- In Ländern mit muslimischen Minderheiten sollten geeignete muslimische Multiplikatoren, beispielsweise Aktivisten, Unternehmer, Schriftsteller, Medienleute, Studenten und andere, die zu Meinungsführern in ihren *Communities* werden könnten, gezielt angesprochen und gefördert werden. Dies kann durch staatliche wie durch nicht-staatliche Akteure geschehen.

1. Der Dschihad für Jedermann – Die neue al-Qaida nach Bin Laden

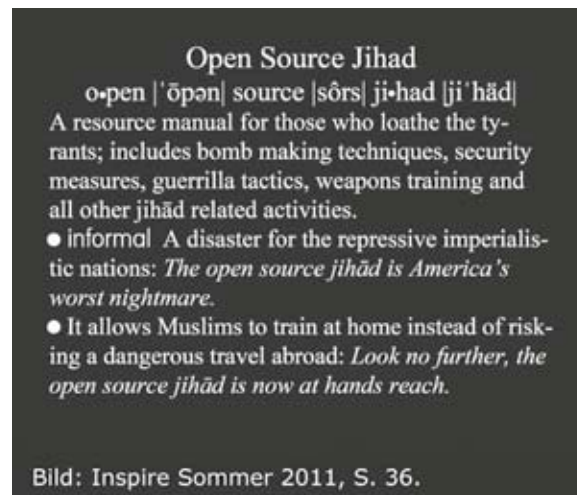
Mitte Juni diesen Jahres, fast sechs Wochen nach dem Tod Osama Bin Ladens, hat al-Qaida den 59-jährigen Aiman al-Sawahiri als dessen Nachfolger ausgerufen. Der ehemalige Anführer des ägyptischen ‚Islamischen Dschihad‘ und langjährige Gefolgsmann Bin Ladens galt zwar als Favorit, Kritiker innerhalb des Al-Qaida-Netzwerkes hatten ihm jedoch mangelndes Charisma, oberlehrerhaftes Auftreten und unzureichende Kontakte zu Geldgebern vorgeworfen.

Der neue Kommandant steht deshalb vor einer großen Herausforderung: Wenn al-Sawahiri seine ausschweifenden, professoralen Ausführungen zukünftig nicht reduziert und verständlicher formuliert, könnte die Rekrutierung neuer Anhänger sehr schwierig werden. Um zu verhindern, dass al-Qaida durch diesen Füh-

rungswechsel langfristig massiv geschwächt wird, wird al-Sawahiri zudem versuchen müssen, die bisherigen Großspender aus den Emiraten und Saudi Arabien von seiner Führungskraft zu überzeugen.

Sollte er dies durch eine stärkere Zentralisierung der Kommandostrukturen anstreben, sind Konflikte mit anderen Führungskadern wie Saif al-Adel oder Anwar al-Awlaki und Al-Qaida-Netzwerkgruppen wie AQAH sehr wahrscheinlich. Zusätzlich würde al-Qaida durch eine stärkere Zentralisierung verletzlicher gegenüber geheimdienstlicher Aufklärung und damit verbundenen militärischen Maßnahmen.

Des Weiteren steht die seit Mitte 2010 massiv kommunizierte neue Strategie des *Open Source Jihad*, des Heiligen Kriegs für Jedermann, dazu im Konflikt.



DIE NEUE AL-QAIDA NACH BIN LADEN.

1.1 Jedermann, zu jeder Zeit, an jedem Ort

Strategische und organisatorische Veränderungen sind nichts Neues für al-Qaida. Aufgrund der massiven militärischen Reaktion des Westens auf die Anschläge vom 11. September 2001 hatte sie sich bereits verändert: Aus einer strikt zentralistischen und hierarchischen Organisation wurde ein Netzwerk, dessen Kommandozentrale in den letzten Jahren immer weiter abtauchen musste.

Als stetig lernende Organisation hat al-Qaida erkannt, dass jede Form zentraler Steuerung, die identifizierbare Befehlsgeber und Befehlsempfänger hat, potenziell aufgespürt, zurück verfolgt und militärische Gegenmaßnahmen nach sich ziehen kann.⁸ Deshalb soll, so die neue Strategie, diese Art der Steuerung auf das absolut notwendige Minimum reduziert werden.

Die ‚Marke al-Qaida‘ zu schützen, war bisher von größtem Wert. Gruppierungen oder Personen, die sich Bin Ladens Truppe anschließen wollten, wurden genauestens geprüft und mussten sich strengen Vorgaben unterwerfen. Der stetig steigende Verfolgungsdruck auf die Führung al-Qaidas und auf die Köpfe der ihr angeschlossenen Netzwerkgruppen hat al-Qaida offensichtlich dazu gezwungen, die ‚Marke al-Qaida‘ freizugeben.

Bereits vor der Tötung des Gründers und Befehlshabers Osama Bin Laden durch ein US-Spezialkommando

am 2. Mai 2011 hatte al-Qaida begonnen, das Konzept des *Open Source Jihad* unter seinen Anhängern publik zu machen. Spätestens seit Mitte 2010 ist eine klare neue Schwerpunktsetzung in verschiedenen Al-Qaida-Publikationen erkennbar: weg vom Steuerungsmodell, hin zum „Dschihad für Jedermann“.

Im AQAH-Internet-Hochglanzmagazin ‚Inspire‘ werden die Al-Qaida-Anhänger aufgefordert, eben gerade nicht in Ausbildungslager ins pakistanisch-afghanische Grenzgebiet zu reisen, sondern Anschläge zu Hause und mit einfachsten Mitteln zu verüben. Die Reisen seien zu teuer,⁹ zu aufwändig und zu gefährlich. Ein weiterer Grund für dieses klare Signal des „Bleibt Zuhause!“ könnte in den unwirtschaftlichen Lebensbedingungen in den Ausbildungslagern liegen, die den im Westen aufgewachsenen Terroristen nicht behagen. Mitglieder der Sauerlandgruppe und andere deutsche Dschihadisten hatten immer wieder über schlechtes Essen und mangelhafte Ausrüstung, über Ausgrenzung und Isolation, Krankheiten und Langleitende geklagt.¹⁰ Der militärische Nutzen der Europäer und Nordamerikaner scheint in keinem Verhältnis zur Investition in die Ausbildung zu stehen.

Al-Qaida zeigt stattdessen in ihren Propagandamedien, wie man eine Bombe in Mutters Küche baut oder wie man einen Geländewagen mit Rasenmäher-Schneideblättern in eine Mordmaschine umbaut und gegen Menschenmassen einsetzt.

Anleitung zum Dschihad für Jedermann

(Quelle: AQAHs ‚Inspire‘-Magazin)

- *Make a bomb in the Kitchen of your Mom*
- *How to use Asrar al-Mujahideen: Sending & Receiving Encrypted Messages*
- *The ultimate mowing machine*
- *Tips for our brothers in the United Snakes of America*
- *Asrar al-Mujahideen 2.0 extras*
- *The Burning Building / also: Destroying Buildings*
- *Training with the AK / also: Open Source Jihad Gun School*
- *Advice for those who want to help al-Malahem Media*
- *Training with the AK 2 / also: Open Source Jihad Gun School*



Bild: Inspire, Sommer 2010, S. 39.

Im März 2010 rief al-Qaida auf Englisch per Videoclip „jeden ehrlichen und wachsamem Muslim in den Ländern der zionistischen Kreuzritter-Allianz im Allgemeinen und in den USA, Großbritannien und Israel im Besonderen auf, die notwendige Rolle in der Abwehr der Aggressionen gegen die Feinde des Islam zu spielen“. ¹¹ Explizit wurden Anschläge am eigenen Wohnort gefordert, etwa gegen Militäreinrichtungen, Nahverkehrszentren und Symbole des Kapitalismus.

Ein Sprecher al-Qaidas, Adam Gadahn, betonte, der Dschihad kenne keine internationalen Grenzen oder nur ein einzelnes Schlachtfeld. Die wahren Verteidiger des Islam seien Männer wie Major Hasan, der am 5. November 2009 auf dem texanischen Militärstützpunkt Fort Hood zwölf Soldaten und einen Zivilisten erschossen sowie 42 Menschen verletzt hat, wie Mohammed Bouyeri, der den niederländischen Regisseur Theo van Gogh ermordet hat, oder wie der Pakistani Mir Aimal Kansi, der 1993 in der CIA-Zentrale zwei Menschen erschossen hat.

In einem weiteren Propagandavideo von Anfang Juni 2011 trat ein halbes Dutzend Al-Qaida-Führungskader auf und huldigte weiteren Einzeltätern, die durch ihre Anschläge vermeintlich Großes geleistet hatten. ¹² Die klare und wichtigste Botschaft lautete: Al-Qaida-Anhänger im Westen sollten so bald wie möglich Anschläge vor Ort verüben, auch ohne vorab Kontakt zu Al-Qaida-Kadern aufzunehmen. Oder wie es Gadahn am Ende des Juni-Videos sagt: „So what are you waiting for?“

In den ‚Inspire‘-Magazinen sind auf den jeweiligen Deckblättern der Kapitel zum *Open Source Jihad* verschiedene Motive abgebildet, bspw. im Sommer 2010 das Empire State Building in New York, im Herbst 2010 das John Hancock Center in Chicago, im Januar 2011 das Weiße Haus in Washington, D. C., im März 2011 wieder das Empire State Building und im Sommer 2011 die Oper in Sydney, Australien. Inwiefern es sich dabei um Zielvorgaben für *lone wolves* handelt, bleibt offen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Sicherheitsbehörden diese Auffälligkeiten in ihre Risikoanalysen einfließen lassen.

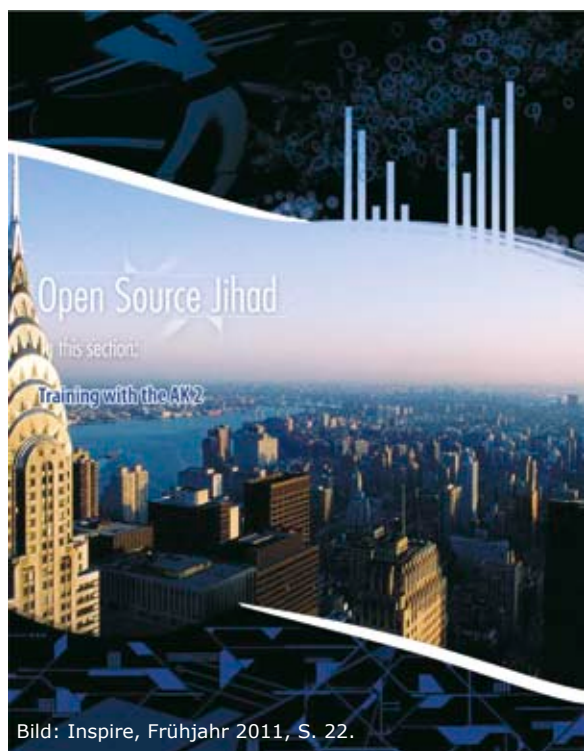


Bild: Inspire, Frühjahr 2011, S. 22.

1.2 Die Schwächen und Stärken der neuen Al-Qaida-Strategie

Der Definition nach ist ein terroristischer Einzeltäter, ein *lone wolf*, eine Person, die aus eigenem Antrieb heraus (und oft einer bestimmten Ideologie anhängend) agiert, ohne Befehle empfangen zu haben und ohne (direkte) Verbindungen zu einer terroristischen Organisation.¹³ In der Theorie soll dieses Einzelkämpfer-Konzept dazu führen, dass die Anschlagsvorbereitungen unentdeckt bleiben und die Erfolgchancen somit hoch sind. Das Konzept ist keineswegs neu, Rechtsextremisten in den USA propagierten die *Leaderless Resistance* beispielweise Anfang der 1990er Jahre.¹⁴ Damals wie heute stellt sich die Frage der Praxistauglichkeit dieser Strategie. Denn wie sollen die einsamen Wölfe an die notwendige Ausbildung und Ausrüstung gelangen? *Lone wolves*, die tödliche Anschläge verübt haben, verfügten mehrheitlich über eine militärische Ausbildung.¹⁵ Am Beispiel von Daniel Schneider, einem Mitglied der Sauerland Gruppe, zeigt sich jedoch, dass auch eine militärische Grundausbildung¹⁶ nicht hinreichend sein muss, um als Terrorist erfolgreich zu sein.

Zudem ist Terrorismus, der sich gewaltige Explosionen und zahlreiche Todesopfer als Ziel setzt, kein einfaches Geschäft. Die mangelhaften technischen Bombenbaufertigkeiten der Sauerlandgruppe (trotz Ausbildungslagerbesuch),¹⁷ der Kölner Kofferbomber sowie auch der kürzlich verhafteten Düsseldorfer Zelle – und das trotz allseits verfügbarer Bombenbaurezepte – haben die Fahnder positiv überrascht. Die Leiterin einer deutschen Sicherheitsbehörde kommentierte dies mit einem Kochrezeptvergleich, denn auch das beste Kochrezept führe natürlich keineswegs automatisch zu einem gelungen Gericht. Man benötige zum Bombenbauen wie zum Kochen Talent, Leidenschaft und Erfahrung.¹⁸

Es bleibt abzuwarten, ob diese neue Einsamer-Wolf-Strategie die von al-Qaida erhoffte Wirkung erzielen wird. Insbesondere der ständige Aufruf zur absoluten Verschwiegenheit bezüglich der eigenen Anschlagpläne zeigt, dass al-Qaida sich der Schwächen dieser auf nichtvernetzte Amateure setzenden Strategie sehr wohl bewusst ist.¹⁹ Hinzu kommt, dass viele der für eine Radikalisierung identifizierten Faktoren und Anreize (etwa die Zugehörigkeit zu einer Elite/Bruderschaft, der Austausch mit Gleichgesinnten, ein neues Leben beginnen zu wollen, alle Sinn-Fragen einfach beantwortet zu bekommen, spirituelle Heilsversprechen) bei einer isolierten Radikalisierung weniger ausgeprägt, und die Radikalisierung deshalb weniger intensiv sein dürfte.

Die prinzipielle Gefahr für die öffentliche Sicherheit, die von dieser Strategie ausgeht, hat sich auch in Deutschland schon konkret gezeigt: Arid U., ein 21-jähriger *lone wolf*, hat am 2. März 2011 am Frankfurter Flughafen zwei amerikanische Soldaten getötet und zwei weitere schwer verletzt. Die Ankläger des Oberlandesgerichts Frankfurt am Main halten die Tat für den Ausdruck einer durch dschihadistische Propaganda hervorgerufenen radikal-islamischen Einstellung. Der Attentäter soll sich im Internet Videos von angeblichen Vergewaltigungen muslimischer Frauen

durch US-Soldaten in Afghanistan angeschaut und extremistische Websites besucht haben. Im ‚Inspire‘ vom März 2011 wird seine Tat lobend erwähnt.

Ebenfalls positive Erwähnung fand die 21-jährige Studentin Roshonara Choudhry, die im Mai 2010 versucht hat, den britischen Labour-Abgeordneten Stephen Timms zu erstechen. Als Motiv gab sie dessen Unterstützung für den Irak-Krieg an. Choudhry soll sich angeblich durch Predigten von Anwar al-Awlaki, dem geistlichen Führer von AQAH, die über das Internet verbreitet wurden, radikalisiert haben.²⁰

Ende Juni 2011 wurde US-Soldat Naser Abdo, ebenfalls 21 Jahre alt, bei der Vorbereitung, eines Sprengstoffanschlags auf ein von Soldaten besuchtes Restaurant in der Nähe von Fort Hood, Texas, festgenommen. In seinem Apartment sollen sich eine Bombenbauanleitung aus dem ‚Inspire‘-Magazin sowie Bestandteile des Sprengsatzes befunden haben.²¹

Und auch die beiden deutschen Konvertiten Robert B., 23 Jahre alt, und Christian David E., 28 Jahre alt, die am 15. Juni 2011 bei der Einreise nach Großbritannien festgenommen wurden, sollen Bombenbauanleitungen aus dem ‚Inspire‘-Magazin bei sich gehabt haben.²²

Offenbar sollen so mit weniger operativem und finanziellem Aufwand insgesamt mehr, aber dafür kleinere Anschläge verübt werden können. Ob damit eine erzwungene Abkehr von großen Anschlagplänen à la 11. September 2001 verbunden ist oder viel mehr eine Konzentration genau darauf mit gleichzeitigem, die Sicherheitsbehörden beschäftigendem Störfeuer, ist unklar.

Wie fängt man einen *lone wolf*?

Obwohl es sich nicht um ein neues Phänomen handelt, ist die bisherige Forschung über terroristische Einzeltäter sehr lückenhaft.²³ Soweit bekannt, fand ein Großteil der weltweiten politisch-religiös motivierten Anschläge eines einsamen Wolfs seit 1940 in den USA statt (insbesondere durch Rechtsextremisten, Abtreibungsgegner und Anti-Regierungsaktivisten).²⁴

Falls ein *lone wolf* sich vor seiner ersten Tat so verhält, wie von al-Qaida gefordert, also mit absolut niemandem über seine Pläne kommuniziert, läuft ein großer Teil der bestehenden staatlichen Überwachungsmaßnahmen ins Leere. Eine Beobachtung aller Besucher von extremistischen Internetseiten durch Nachrichtendienste und Polizei ist weder zu leisten noch wäre dies rechtsstaatlich akzeptabel. Genau so problematisch wäre es, Salafiten, konservative Muslime oder Konvertiten unter Generalverdacht zu stellen. Eine noch stärkere muslimskeptische Stimmung in westlichen Staaten würde den Anliegen von al-Qaida gerade zugutekommen und ihr potenziell mehr Anhänger in die Arme treiben.

Eine wirkungsvolle Anti-*lone-wolf*-Strategie muss deshalb an den der Strategie immanenten Schwächen ansetzen.

Diese liegen in erster Linie in der fehlenden Professionalität der Terroristen. In den USA wurden Einzeltäter meist durch ihr auffälliges Verhalten überführt.²⁵ So fiel Naser Abdo dem Betreiber eines Waffenladens durch seine nervöse und hektische Art auf. Das Sheriff-Department folgte dem Hinweis und Naser wurde noch am gleichen Tag verhaftet.²⁶

Wer beispielsweise eine Bombe in Mutters Küche bauen will, der braucht große Mengen an Chemikalien. Der Herstellungsprozess hinterlässt Spuren, sowohl in der „Küche“ (Rauchentwicklung, Ausbleichen von Wänden und Tapeten) als auch am Bombenbauer (ausgebleichte Haare, Augenbrauen) – von Pleiten, Pech und Pannen gar nicht zu reden. Die fehlende Ausbildung im Bereich „operative und taktische Zielaufklärung“ hat zudem schon mehrfach dazu geführt, dass *lone wolves* beim Ausspähen des Anschlagziels auffielen und im Anschluss festgenommen worden sind.

Das US-Heimatschutzministerium hat im Juni 2010 diese Kampagne übernommen und bundesweit Kooperationsbündnisse mit Verkehrsunternehmen, professionellen Sportteams, Hotelverbänden und weiteren gesellschaftlichen Akteuren geschlossen. Gesammelte Informationen werden dann an die Sicherheitsbehörden weitergeleitet, wenn das berichtete Verhalten „glaubwürdig auf eine kriminelle Tat mit Terrorismusbezug hindeutet“.²⁷

Bei der ‚Nationwide Suspicious Activity Reporting Initiative‘ sollen alle staatlichen Behörden, die mit Anti-Terror Aufgaben befasst sind, miteinander kommunizieren, um Informationen, Dokumente und Prozesse so miteinander zu teilen, dass verdächtige Vorfälle möglichst schnell analysiert und die richtigen Konsequenzen gezogen werden können.²⁸

Beide Programme befinden sich noch im Aufbau und gegenwärtig nimmt nur ein sehr geringer Anteil der jeweiligen Zielgruppe teil. In Deutschland gibt es keine vergleichbaren Aktivitäten.

Am Wichtigsten ist es jedoch, an der (psychischen) Widerstandsfähigkeit der Bevölkerung, Politik und Medien gegenüber terroristischen Bedrohungen zu arbeiten. Denn Attacken eines *lone wolf* lassen sich oft noch schwieriger vereiteln als koordinierte terroristische Anschläge. In ihrer Wirkung setzen sie nicht zwangsläufig auf einen möglichst großen Verlust an Menschenleben. Vielmehr soll der modus operandi Angst und Schrecken verbreiten und politische Entscheidung zu Gunsten der Ziele der Attentäter beeinflussen.

Die bisher besonnenen, geradezu anti-hysterischen Reaktionen der Norweger auf die von einem nationalistischen mutmaßlichen *lone wolf* im Juli dieses Jahres verübten Anschläge in Oslo und auf der Insel Utøya, die 77 Menschen das Leben kosteten, stellen eine Anomalie in der Reihe von Reaktionen auf terroristische Anschläge dar.

In Deutschland würde etwas mehr Nüchternheit und Gelassenheit in der (Anti-) Terrorismusdebatte mehr zur Reduzierung der Wirksamkeit von Anschlägen beitragen, als viele der in diesem Zusammenhang geforderten Verbote und staatlichen Befugnisserweiterungen. Gleiches gilt in noch stärkerem Maße für die USA.²⁹

WENN SIE ETWAS SEHEN, SAGEN SIE ES.

Die Diversität der Täter führt in der Konsequenz dazu, dass *Lone-wolf*-Terroristen weniger durch ihre Herkunft oder ihr Aussehen, als durch ihr Verhalten zu erkennen sind. Zur wirkungsvollen Bekämpfung von Einzeltätern müssen deshalb eine aufmerksame Bevölkerung, klassische Polizeiarbeit und nachrichtendienstliche Aufklärung zusammen wirken, ohne dass dabei eine Atmosphäre der Diskriminierung oder ein Schnüffelstaat entstehen.

In den USA gibt es verschiedene Initiativen, die das Bewusstsein von Bürgern und Mitarbeitern der vielen verschiedenen Sicherheitsbehörden auf Stadt-, Bezirks-, Bundesstaats- und nationaler Ebene schärfen soll.

In New York City wird mit großem Aufwand die Kampagne ‚If You See Something, Say Something‘ betrieben, in der die Bürger aufgefordert werden, Auffälliges und Außergewöhnliches in den Nahverkehrssystemen Mitarbeitern oder einer Telefon-Hotline zu melden.

2. Entradikalisierung und Resozialisierung inhaftierter Terroristen³⁰

Anders als in den USA, in denen verurteilte Terroristen meist jahrzehntelange oder de facto lebenslängliche Haftstrafen verbüßen, werden die selbsternannten „Heiligen Krieger“ in Europa oft nach einigen Jahren guter Führung wieder in genau die Gesellschaft entlassen, wegen deren Bekämpfung sie verurteilt wurden. Zehn Jahre nach dem 11. September 2001 ist

die Entradikalisierung und Resozialisierung inhaftierter islamistischer Terroristen deshalb eine zentrale, aber bisher vernachlässigte Herausforderung.

In Deutschland sitzen Dutzende³¹ verurteilte Terroristen oder Terrorunterstützer in den Gefängnissen, EU-weit sind es Hunderte.

Urteile gegen islamistische Terroristen in Deutschland (Auswahl)

März 2011

Zweieinhalb Jahre Haft verhängt der erste Berliner Strafsenat gegen eine Unterstützerin terroristischer Gruppen im afghanischen Grenzgebiet. Die 28-jährige hat Internetaktivitäten für al-Qaida, die ‚Deutschen Taliban Mudjaheddin‘ und die ‚Islamische Dschihad Union‘ gestartet sowie Gelder für diese akquiriert und übersandt.

Mai 2010

Das Oberlandesgericht Frankfurt am Main verurteilt ein Mitglied der al-Qaida in Deutschland zu vier Jahren und neun Monaten Gefängnis. Der Verurteilte sei nach seiner Ausbildung im Terrorcamp an Kampfhandlungen gegen die pakistanische Armee beteiligt gewesen. Später habe man ihn beauftragt, das Terrornetzwerk von Deutschland aus zu unterstützen.

März 2010

Mitglieder der Sauerland-Gruppe werden vom Oberlandesgericht Düsseldorf zu zwölf, elf und fünf Jahren Haft verurteilt. Die vier Männer haben im Auftrag der ‚Islamischen Dschihad Union‘ in Deutschland Anschläge mit Autobomben auf US-Soldaten in Discos, Kasernen und Flughäfen geplant.

Oktober 2009

Ein Terrorhelfer muss wegen Unterstützung der ‚Islamischen Dschihad Union‘ für zwei Jahre und neun Monate ins Gefängnis. Sein Komplize muss nach dem Urteil des Oberlandesgerichts in Frankfurt ein Jahr und zwei Monate in Haft. Beide halfen der Sauerland-Gruppe mit Geld und Ausrüstung.

Juli 2009

Ein Terrorhelfer der al-Qaida wird zu acht Jahren Haft verurteilt. Aus Sicht des Koblenzer Oberlandesgerichts hat der Mann Geld und Material beschafft sowie potenzielle Kämpfer angeworben.

Dezember 2008

Einer der beiden sogenannten „Kofferbomber von Köln“ muss als treibende Kraft der gescheiterten Terroranschläge auf deutsche Reisezüge nach einem Urteil des Düsseldorfer Oberlandesgerichts lebenslang, also für mindestens 15 Jahre, ins Gefängnis. Sein Komplize wurde im Libanon zu 12 Jahren Haft verurteilt.

September 2008

Das Oberlandesgericht in Schleswig verurteilt einen Al-Qaida-Helfer zu vier Jahren Haft. Er hatte islamistische Kämpfer für den Einsatz im Irak rekrutiert.

Juli 2008

Wegen eines geplanten Anschlags auf den früheren irakischen Ministerpräsidenten Ijad Allawi werden drei Männer zu zehn, acht bzw. siebeneinhalb Jahren Haft verurteilt. Das Oberlandesgericht Stuttgart sieht es als erwiesen an, dass die drei Iraker Mitglieder der radikal-islamischen Terrorvereinigung ‚Ansar al-Islam‘ (Helfer des Islam) waren.

Juni 2008

Für die Verbreitung von Gewaltaufrufen der Terrorgruppe al-Qaida im Internet verurteilt das Oberlandesgericht Celle einen Mann zu drei Jahren Haft.

Januar 2007

Das Hamburger Oberlandesgericht verurteilt einen Helfer der Attentäter des 11. September 2001 wegen Beihilfe zum Mord in 246 Fällen und Mitgliedschaft in einer Terrorvereinigung zu 15 Jahren Gefängnis.

Januar 2006

Im bundesweit ersten Prozess wegen Mitgliedschaft in einer ausländischen Terrorgruppe verurteilt das Oberlandesgericht München ein Mitglied der irakischen ‚Ansar al-Islam‘ zu sieben Jahren Haft.

Auch die Gefängnisse in Afghanistan, Saudi-Arabien, Indonesien, Jemen und anderen islamischen Ländern sind voll mit militanten Extremisten, jedoch ohne dass aus deren Wegsperrungen zwangsläufig größere Sicherheit erwachsen wäre. Stattdessen haben sich die Gefängnisse selbst oft zu Brutstätten des Terrorismus entwickelt. Kriminelle mit wichtigem Know-how werden rekrutiert, die Extremisten schließen sich nach Verbüßung ihrer Strafe wieder ihren Gruppierungen an.

Mittlerweile versuchen einige Regierungen, aus der Not eine Tugend zu machen: Der Terrorismus soll in den Gefängnissen mit der Hilfe von Ex-Terroristen, religiösen Autoritäten und finanzieller Unterstützung bekämpft werden.

Das erste Entradikalisierungsprogramm begann im Jahr 2002 im Jemen³² mit 360 aus Afghanistan oder dem Irak heimgekehrten Dschihadisten, die den Dschihad in ihre Heimat zurückgetragen hatten, um im Namen von al-Qaida gegen die angeblich pro-westlichen Regierungen im Jemen und in Saudi-Arabien zu kämpfen. Kernpunkt des jemenitischen Programms war der Versuch regierungsnaher religiöser Autoritäten, die selbsternannten Gotteskrieger, davon zu überzeugen, dass sie den Koran falsch interpretierten. Denn laut Scheich Mahmud al-Hitar, dem obersten Richter des Jemen, können viele Extremisten zwar den Koran auswendig, hätten ihn aber nicht verstanden.

Die offizielle Erfolgsquote des Programms im Jemen liegt bei 99 Prozent, doch ob das auch nur ansatzweise der Realität entspricht, ist mangels unabhängiger Bewertung zu bezweifeln. Viele Beobachter von außerhalb halten das Programm für gescheitert. Die USA haben sich daher bislang geweigert, die 91 jemenitischen Häftlinge, die noch in Guantánamo festgehalten werden, zurückzuschicken. Um dieses Misstrauen zu zerstreuen, richtet die jemenitische Regierung jetzt mit amerikanischer Finanzhilfe in Höhe von elf Millionen Dollar ein Entradikalisierungszentrum nach saudischem Modell ein.³³

Aufgeschreckt durch Anschläge der al-Qaida auf der Arabischen Halbinsel, hat Saudi-Arabien sein Entradikalisierungsprogramm im Jahr 2004 gestartet.³⁴ Bis 2009 haben 3000 militante Extremisten das Programm durchlaufen. Die meist zwischen 20 und 30 Jahre alten Männer aus der gesellschaftlichen Unter- oder Mittelschicht werden von Psychologen betreut, müssen sich den Diskussionen mit Imamen stellen und besuchen kunsttherapeutische Kurse. Ein Viertel der Häftlinge war bereits vor dem Abgleiten in den Terrorismus straffällig geworden, die Hälfte davon wegen Drogendelikten. Nur fünf Prozent hatten zuvor eine religiöse Ausbildung absolviert. Anders als die Jemeniten binden die Saudis die Familien der Extremisten in das Programm ein. Den Reuigen winken frühzeitige Haftentlassung, finanzielle Hilfen und die Vermittlung von Jobs oder sogar – bei Unverheirateten – von Ehefrauen.

Ein Teil der Arbeit, das zeigt das saudische Modell, beginnt erst dann, wenn die Häftlinge entlassen sind. Dann folgen Meldeauflagen, Kontrollen, finanzielle Unterstützung und fortwährender Kontakt mit den Familien. Die Rückfallquote liegt nach offiziellen Angaben bei etwa 20 Prozent. Der zuständige Minister, Prinz Mohammed Bin Nayef, will das Programm weiterführen – obgleich er selbst um ein Haar dem Anschlag eines rückfällig gewordenen Absolventen zum Opfer gefallen ist.³⁵

Aus westlicher Sicht hat der saudische Weg seine Tücken: Als Alternative zur Al-Qaida-Ideologie wird offiziell der saudische Staats-Wahhabismus gelehrt, seinerseits eine radikale und intolerante Form des Islam. Zudem hat sich in den vergangenen Jahren die Zahl derer, die sich al-Qaida später wieder anschlossen, erhöht. So ist die Nummer zwei der al-Qaida im Jemen ebenso ein Absolvent des Programms wie zehn weitere der meistgesuchten Extremisten in Saudi-Arabien.

In Afghanistan gibt es zwei Resozialisierungsprogramme.³⁶ Das ‚Bagram Detention Center‘ wird von den US-Streitkräften betrieben. Gefangene Taliban-Kämpfer können dort Englisch und Dari lernen sowie an einer Kunsttherapie teilnehmen und sprechen täglich mit einem Mullah. Das Programm ist relativ neu, sodass keine Daten über Rückfälle vorliegen. Im Juni 2010 ist das von der afghanischen Regierung ersonnene ‚Afghan Peace and Reintegration Program‘ dazu gekommen, das von den Geberländern

(darunter Deutschland) mit insgesamt 500 Millionen Dollar finanziert werden soll. Taliban-Kämpfer der unteren Ränge sollen dort dem bewaffneten Widerstand abschwören. Tausende neuer Jobs sollen für sie geschaffen werden, teils im Rahmen eines neuen Straßenbauprogramms. Ausbildungen zum Schneider, Teppichweber, Elektrotechniker, Handwerker und Landwirt werden in Aussicht gestellt. Das Programm wird zunächst in den 4000 Gemeinden gestartet, in denen der größte Teil der Aufständischen lebt. Den Absolventen werden Strafen erlassen, kooperationswillige Taliban-Führer können von der UN-Terrorliste gestrichen werden.

Zuweilen sind es Einzelne, die sich für die Umerziehung ehemaliger Dschihadisten engagieren. So hat in Ägypten einer der Paten des militanten Islamismus, Sayyid Imam Abd al-Aziz Imam al-Sharif, auch ‚Dr. Fadl‘ genannt, während seiner Haftzeit dem Terrorismus und al-Qaida abgeschworen und versuchte, andere von der Gefolgschaft Osama Bin Ladens abzubringen.³⁷ Die Welt islamisieren will der radikale Denker allerdings nach wie vor.

In Indonesien besucht Nasir Abas, ein ehemaliger Führer von ‚Jemaah Islamiah‘, die Teil des Al-Qaida-Netzwerks ist, ehemalige Dschihadisten im Gefängnis.³⁸ Abas, mitverantwortlich für die Anschläge auf Bali im Jahr 2002, erklärt heute den Inhaftierten, der Islam gestatte keine Anschläge auf Zivilisten. Sie sollen auf Gewalt verzichten – und die Polizei, die das Programm unterstützt, hofft, dadurch neue Informanten zu gewinnen. Doch Abas steht mittlerweile vor einem Scherbenhaufen: Mehr als die Hälfte der angeblich Resozialisierten sind in den vergangenen Monaten zur ‚Jemaah Islamiah‘ zurückgekehrt und planen wieder Anschläge.

Europa beobachtet all diese Versuche sehr interessiert, denn auch in der EU sitzen hunderte Dschihadisten hinter Gittern. Allein in Deutschland laufen diesbezüglich aktuell über 100 Gerichtsverfahren. Deshalb braucht Europa, braucht Deutschland eigene Entradikalisierungsprogramme.

Darauf zu vertrauen, dass allein die Haftzeit aus Terroristen wieder rechtstreuere Bürger macht, wird aber nicht ausreichen. Die Versuche westlicher Länder, das Problem anzugehen, stecken bisher noch in den Kinderschuhen. Auf EU-Ebene beschäftigt man sich derzeit mit der Analyse des Problems. In einigen Staaten, wie etwa Großbritannien, den Niederlanden und Frankreich, gibt es immerhin schon konkretere Überlegungen und erste Pilotprojekte zur Entradikalisierung von verurteilten Extremisten. In Deutschland arbeitet beispielsweise das Berliner ‚Violence Prevention Network‘ unter anderem mit islamistisch motivierten Gewalttätern in verschiedenen Jugendvollzugsanstalten.

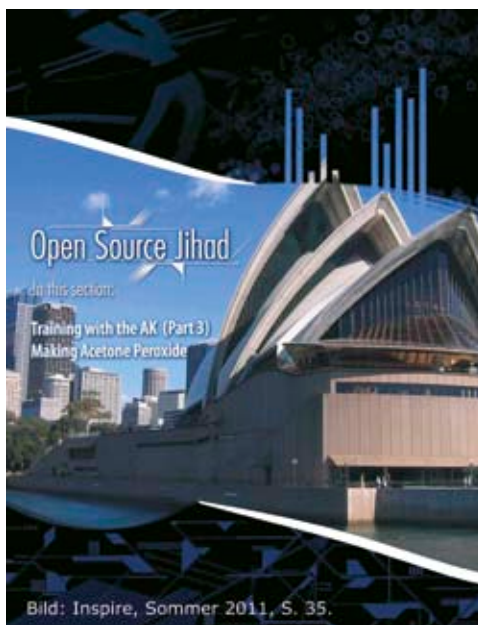
Aus den Erfahrungen der bestehenden Programme in den islamischen Ländern lassen sich folgende Konsequenzen für die Konzeption europäischer Programme ziehen:

Gewaltverzicht reicht nicht aus

In deutschen oder europäischen Programmen sollte man sich nicht mit einem Bekenntnis zum Gewaltverzicht begnügen, der in den islamischen Ländern meist schon als Ausweis des Erfolgs gilt.

Damit wären zwar kurzfristige Sicherheitsgewinne möglich, mittel- und langfristig wäre die Rückfallquote aber hoch. Das zeigen auch die Erfahrungen aus dem Aussteigerprogramm für deutsche Rechtsextremisten. Europäische Entradikalisierungsprogramme sollten versuchen, das Weltbild der Extremisten zu verändern. Sie könnten auf den klassischen länderspezifischen Resozialisierungskonzepten im Strafvollzug aufbauen und mit den Erfahrungen aus den Programmen für politische Extremisten, in Deutschland beispielsweise ‚Exit‘, anreichert werden. In diesem Rahmen müssten die persönliche Konfliktlage des Häftlings, seine Lebens-

sinnsuche, sein Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, seine Angst vor der Komplexität der (freien) Welt und ganz praktische Ausbildungs- und Berufsfragen behandelt werden.



Die Auswahl der Autoritäten ist entscheidend

Bei der Auswahl der geistlichen Autoritäten und geläuterten ehemaligen Extremisten als besonders glaubwürdige Gesprächspartner für die Inhaftierten müsste sehr sorgfältig vorgegangen werden.

Die Ablehnung von al-Qaida reicht als Qualifikation nicht aus. Beispielsweise predigt der von manchen als moderat³⁹ angesehene Yusuf al-Qaradawi, geistlicher Führer der Muslimbrüder und gefragter Ratgeber für viele sunnitische Muslime, zwar den Gewaltverzicht in Europa, trotzdem erklärt er Zivilisten in Israel zu legitimen Anschlagzielen.

Der Großteil der zu entradikalisierenden Personen ist in Deutschland geboren und sozialisiert. Ihre Reintegration in die Gesellschaft ist auch deshalb keine aussichtslose Herausforderung. Es bleibt zu hoffen, dass nicht erst eine Serie von aus der Haft entlassenen

Wiederholungstätern dazu führt, dass diese Herausforderung mit den dafür notwendigen Ressourcen angegangen wird.

3. Die Unterstützung moderater Muslime im innerislamischen Konflikt

Ein wesentlicher Bestandteil der *Big-picture*-Strategie von al-Qaida ist es von Anfang an gewesen, einen Staat im Nahen Osten zu kontrollieren und dort ein Al-Qaida-Regime zu errichten. So wollte man die (islamische) Welt von der Überlegenheit der eigenen Ideologie überzeugen. Die Weltherrschaft stand erst nach der vollständigen Eroberung aller muslimischer Staaten durch al-Qaida auf dem Programm. Osama Bin Laden kam jedoch bereits in den 1990er Jahren zu dem Schluss, dass dies nur zu schaffen sei, wenn sich die Schutzmacht vieler Regime, die USA, aus der Region zurückzieht. Um dies zu erreichen, so war sich Bin Laden sicher, müssten die USA direkt angegriffen werden. Die zum Rückzug führenden Anschläge auf die aus US-Soldaten bestehende UN-Truppen im Libanon in den 1980er Jahren, der erfolgreiche Kampf gegen UN-Truppen in Somalia in den 1990er Jahren und der Rückzug der Sowjetunion aus Afghanistan 1989 dienen ihm als Belege für die Erfolgchancen dieser Strategie. Bin Laden war davon überzeugt, dass die USA (wieder) verschwinden, wenn er ihnen wirklich wehtun würde.

Die Bekämpfung des fernen Feindes, also der USA, Europas etc., ist für al-Qaida mithin ein Mittel zum Zweck, um den nahen Feind, also die Regime im Nahen Osten überhaupt besiegen zu können.

Deshalb handelt es sich beim gegenwärtigen Konflikt (Krieg gegen den Terrorismus/Kampf gegen al-Qaida) letzten Endes um einen Kampf innerhalb des Islam, um weltliche Vorherrschaft und religiöse Interpretationshoheit.

Der Westen ist Ziel, weil er den Ambitionen von al-Qaida und anderer Extremisten im Weg steht. Die Zahl der Akteure in diesem in erster Linie innerislamischen Konflikt ist schwer zu überschauen. Im Kern geht es jedoch darum, dass muslimische Extremisten moderaten Muslimen ihren Willen mit Gewalt aufzwingen wollen. Es ist kein Zufall, dass al-Qaida weit mehr Muslime als Nichtmuslime getötet hat.

Al-Qaida ist heute, zehn Jahre nach den Anschlägen vom 11. September, so schwach nie zuvor. Ihre strategischen terroristischen Fähigkeiten sind, wenn nicht zerstört, so doch marginalisiert. Und auch ihre Propagandastory, die Geschichte vom gerechten, heiligen Verteidigungskrieg gegen die Juden und Kreuzfahrer, findet immer weniger Anhänger. Al-Qaida ist aber nicht alleine, Dutzende andere extremistische Gruppierungen werben mit der mehr oder minder gleichen Erzählung um Mitglieder und Unterstützer.

Um diese Marginalisierung weiter vorantreiben zu können, müssen militärische Einsätze zukünftig die

absolute Ausnahme darstellen und chirurgischen Charakter haben. Noch viel wichtiger und für den Ausgang dieses innerislamischen Konflikts wird es sein, ob es dem Westen gelingt, die moderaten Muslime stärker zu unterstützen.

Aber wer sind die moderaten Muslime? John L. Esposito, Professor an der Georgetown University in Washington, D.C., und Dalia Mogahed, Direktorin des Gallup Center for Muslim Studies,⁴⁰ schlagen beispielsweise vor, jene Muslime, die die Anschläge vom 11. September 2001 für gerechtfertigt halten als radikal anzusehen, und jene, die sie für ungerechtfertigt ansehen als moderat.

Dieser naiven Einteilung zufolge wären das iranische Regime, die Hisbollah, die Hamas und diverse andere Extremisten moderat. Diese teilen zwar das Feindbild USA/Westen/Israel, lehnen al-Qaidas Anschläge aber ab, und sei es aus rein strategischen Überlegungen.

Eine Studie der RAND Corporation⁴¹ schlägt dagegen folgende Charakteristika für einen moderaten Muslim bzw. eine moderate islamische Organisation vor:

- ein positives Verhältnis zu einer liberal-westlicher Demokratie als Regierungsform;
- die generelle Akzeptanz nichtreligiöser Gesetzgebung sowie die Ablehnung konservativer Scharia-Gesetze;
- Respekt vor Frauenrechten und den Rechten religiöser Minderheiten;
- Ablehnung von Terrorismus und illegitimer Gewalt (Selbstmordanschläge, Angriffe auf Zivilisten).

Diese Kriterien, obwohl sicherlich ebenfalls nicht perfekt,⁴² könnten als Grundlage eines Konzepts dienen, welches den militärischen und polizeilichen Kampf mit den Extremisten um eine gleichwertige Dimension, den Kampf um die Herzen und Köpfe, erweitert.

Muslimische Extremisten aus der Abteilung Propaganda und Rekrutierung verfügen häufig über funktionierende nationale wie internationale Netzwerke, haben eine passende Ausbildung durchlaufen und

können sich und ihre Thesen publikumswirksam im Internet, der Moschee oder dem Kulturverein darstellen. Sie kontrollieren, bildlich gesprochen, das Mikrofon, weil sie gelernt haben damit umzugehen.

Moderate Muslime sind seltener politisch aktiv, kümmern sich um ihre Arbeit, ihre Familien – genauso wie moderate Nichtmuslime. Denjenigen unter ihnen, die sich aktiv für die Vereinbarkeit von Islam und Demokratie einsetzen, die alleine oder mit anderen zusammen den Extremisten sagen wollen: „Nicht in meinem Namen!“, fehlen häufig jenes belastbare Netzwerk, fehlen finanzielle Unterstützung, fehlen öffentliche Aufmerksamkeit und Medientraining.

Gerade in den Ländern mit muslimischen Minderheiten sollten deshalb geeignete muslimische Multiplikatoren, beispielsweise Aktivisten, Unternehmer, Schriftsteller, Medienleute, Studenten und andere, die zu Meinungsführern in ihren *Communities* werden könnten, gezielt angesprochen und gefördert werden. Dies kann durch staatliche wie durch nichtstaatliche Akteure geschehen.

Bei diesem Dialog muss darauf geachtet werden, dass das Thema Sicherheitskooperation nicht dominiert.⁴³ Es soll hier nämlich weniger um die Gewinnung von Informanten als die Stärkung von Gruppen und Personen gehen, die selbst vor Ort aktiv sind und sich an der Demaskierung von al-Qaidas „großer Erzählung“ und für demokratische Werte beteiligen wollen – gerade weil es in ihrem eigenen Interesse ist.

Für den Ausgang des ‚Arabischen Frühlings‘, der Revolte gegen Despoten und für mehr Freiheit, und die Zukunft des Islam in Europa, ist es von entscheidender Bedeutung, dass muslimische Demokraten für die Errichtung und den Erhalt von Demokratien aufstehen und eintreten.

Moderate Muslime im Westen und in der islamischen Welt wirkungsvoll und konkret bei ihrem Engagement für Demokratie und universelle Menschenrechte zu unterstützen, ist deshalb die größte Herausforderung und birgt die größten Chancen, al-Qaida und den militanten Islamismus insgesamt dauerhaft zu marginalisieren.

Fußnoten

1. Siehe: http://www.washingtonpost.com/world/national-security/al-qaeda-could-collapse-us-officials-say/2011/07/21/gIQAfu2pbI_story.html?hpid=z2 (21.07.2011).
2. Siehe: http://www.nytimes.com/2011/07/29/world/29leiter.html?_r=2&ref=asia (20.07.2011).
3. Anklageschrift für Umar Farouk Abdulmutallab: http://www.cbsnews.com/htdocs/pdf/Abdulmutallab_Indictment.pdf (20.07.2011).
4. Siehe: <http://www.guardian.co.uk/world/2010/nov/10/cargo-plane-bomb-us-alqaida> (20.07.2011).
5. Siehe: <http://www.tagesschau.de/ausland/inspire102.html> (20.07.2011).
6. Siehe: <http://www.nytimes.com/2011/06/30/world/30terror.html?ref=world> (29.06.2011).
7. Siehe: <http://www.documentcloud.org/documents/212681-obamas-counterterrorism-strategy.html> (15.07.2011).
8. Alexander Ritzmann (2011): Strukturen des Terrors – Wie al-Qaida und Hisbollah sich organisieren und was der Tod Osama Bin Ladens für al-Qaida bedeutet, BIGS-Essenz, Juni 2011, <http://www.bigs-potsdam.org/files/BIGS%20Essenz%20-%20Strukturen%20des%20Terrors%20-%20Druckversion.pdf> (20.06.2011).
9. Die Schleusungskosten für eine Person aus Europa in ein al-Qaida (-nahes) Trainingslager wird von Sicherheitsbehörden auf ca. 12.000 € geschätzt. Diese Summe könnte stattdessen für einen Anschlag am westlichen Aufenthaltsort genutzt werden. Der Anschlag auf die U-Bahnen in London im Juli 2005 soll beispielsweise 8.000 Britische Pfund gekostet haben.

10. Carsten Biermann (2010): Was bedeutet home grown terrorism für Deutschland? Die Urteile im Sauerlandprozess, Jahrbuch Terrorismus 2010, Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel (Hrsg.), S. 51.
11. Adam Gadahn: A Call to Arms, <http://publicintelligence.net/adam-gadahn-march-7-2010-video-with-transcript/> (20.07.2011).
12. As-Sahab Media (2011): You Are Held Responsible Only for Thyself , 3. Juni 2011, http://nefafoundation.org//file/As-Sahab_Part1_060311.pdf (13.06.2011).
13. Fred Burton und Scott Stewart (2008): The 'Lone Wolf' Disconnect, Januar 2008, http://www.stratfor.com/weekly/lone_wolf_disconnect (10. Juni 2011).
14. Siehe auch: Hans von Dach (1957): Der totale Widerstand: Eine Kleinkriegsanleitung für Jedermann, Schweizer Unteroffiziersverband oder William Powell (1968): The Anarchist Cookbook, Barricade Books.
15. Vergleiche: Scott Stewart und Fred Burton (2009): Lone Wolf Lessons, Stratfor, Juni 2009, http://www.stratfor.com/weekly/20090603_lone_wolf_lessons (20.07.2011) und Instituut voor Veiligheids- en Crisismanagement (2007): LONE-WOLF TERRORISM, Juli 2007, Den Haag, <http://www.transnationalterrorism.eu/tekst/publications/Lone-Wolf%20Terrorism.pdf> (10.06.2011).
16. Schneider hatte versucht Berufssoldat bei der Bundeswehr zu werden, wurde aber nach dem Wehrdienst aufgrund körperlicher Untauglichkeit abgelehnt.
17. Nicht funktionsfähige Sprengsätze gab es zudem am Glasgower Flughafen, vor dem Ministry of Sound in London, bei den Nachahmern der 7/7 Anschläge in London und am Times Square in New York. Die Liste ließe sich weiter fortsetzen und um versehentliche Vorabexplosionen ergänzen.
18. Im Gespräch mit dem Autor im Juni 2011.
19. In diversen Al-Qaida-Videos und Publikationen wird die absolute Verschwiegenheit des „Einsamen Wolfes“ als Grundvoraussetzung für den operativen Erfolg gesehen. Weder sollen Familienmitglieder noch Freunde oder Mitkämpfer von den eigenen Plänen erfahren. Die Vehemenz und Redundanz dieser Hinweise legt den Schluss nahe, dass al-Qaida ihre bisherige Erfolglosigkeit in Europa und Nordamerika zu einem großen Teil den mangelnden Geheimschutzfähigkeiten ihrer Anhänger zuschreibt.
20. Siehe: <http://www.guardian.co.uk/uk/2010/nov/03/roshonara-choudhry-jailed-life-attack> (20.07.2011).
21. Siehe: http://www.washingtonpost.com/world/national-security/awol-soldier-accused-of-plotting-fort-hood-attack/2011/07/28/gIQAvm1fI_story.html?hpid=z2 (15.07.2011).
22. Siehe: http://www.rp-online.de/panorama/deutschland/Solinger-Terrorverdaechtige-hatten-Anschlagplaene_aid_1016577.html (04.08.2011).
23. Vergleiche: Raffaello Pantucci (2011): A Typology of Lone Wolves, ICRS, März 2011, http://icsr.info/publications/papers/1302002992ICSRPaper_ATypologyofLoneWolves_Pantucci.pdf (15.06.2011).
24. Die RAND-MIPT Terrorism Knowledge Base spricht von einem US-Anteil von 42%, hierzu: Instituut voor Veiligheids- en Crisismanagement (2007): LONE-WOLF TERRORISM, Juli 2007, Den Haag, <http://www.transnationalterrorism.eu/tekst/publications/Lone-Wolf%20Terrorism.pdf>, S. 85.
25. Scott Stewart (2011): How to Tell if Your Neighbor is a Bombmaker, Stratfor, 7. April 2011, <http://www.stratfor.com/weekly/20110406-how-tell-if-your-neighbor-bombmaker> (07.04.2011).
26. Aufgrund des Anschlags durch Nidal Hassan auf Soldaten in Fort Hood im Oktober 2009 waren Sicherheitskräfte und Bevölkerung sicherlich bereits sensibilisiert.
27. Siehe: <http://www.dhs.gov/files/reportincidents/see-something-say-something.shtm> (20.06.2011).
28. Siehe: <http://nsi.ncirc.gov/> (20.06.2011).
29. AQAH rühmt sich beispielsweise, für den Anschlagsversuch mit in Paketen versteckten Sprengsätzen im Oktober 2010 nur \$ 4200 ausgegeben zu haben. Die Reaktion des Westens würde jedoch Milliarden Dollar an Investitionen in Sicherheitsmaßnahmen nach sich ziehen und in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise großen Schaden anrichten.
30. Beim nachfolgenden Text handelt es sich um eine aktualisierte und gekürzte Version des am 5. Januar 2011 in INTERNATIONALER POLITIK (IP) erschienenen Artikels „Schwer umerziehbar“, Ausgabe Januar/Februar 2011, S. 26-31.
31. Siehe Schaukasten 1: „Urteile gegen islamistische Terroristen in Deutschland (Auswahl)“
32. Vergleiche: Chris Harnisch: Terrorist Rehabilitation in Yemen?, American Enterprise Institute, <http://www.criticalthreats.org/yemen/terrorist-rehabilitation-yemen> (10.06.2011).
33. Vergleiche: <http://www.meforum.org/2660/can-jihadis-be-rehabilitated> (10.06.2011).
34. Vergleiche: Marisa L. Porges (2010): The Saudi Deradicalization Experiment, <http://www.meforum.org/2660/can-jihadis-be-rehabilitated> (10.06.2011) und Naef Bin Ahmed Al-Saud (2009): Saudi Arabia's Strategy to Combat Terrorism: An Insider's Perspective, RUSI Journal Dec 2009, Vol. 154, No. 6 sowie Christopher Boucek (2008): Saudi Arabia's "Soft" Counterterrorism Strategy: Prevention, Rehabilitation, and Aftercare, <http://www.carnegieendowment.org/2008/09/22/saudi-arabia-s-soft-counterterrorism-strategy-prevention-rehabilitation-and-aftercare/s4> (10.06.2011).
35. Vergleiche: <http://www.guardian.co.uk/world/2009/aug/28/saudi-prince-injured-suicide-bomb> (10.06.2011).
36. Vergleiche: <http://www.guardian.co.uk/world/2010/may/05/afghanistan-taliban-leaders-offered-exile-peace-plan> (10.06.2011).
37. Vergleiche: Lawrence Wright (2008): The Rebellion Within, The New Yorker, Mai 2008, http://www.newyorker.com/reporting/2008/06/02/080602fa_fact_wright (10.06.2011).
38. Vergleiche: Crisis Group Report (2007): Deradicalisation and Indonesian Prisons, November 2007, <http://www.crisisgroup.org/en/regions/asia/south-east-asia/indonesia/142-deradicalisation-and-indonesian-prisons.aspx> (10.06.2011).
39. Zur Definition von „moderat“ siehe die Diskussion auf Seite 13.
40. John L. Esposito und Dalia Mogahed (2007): Who Speaks For Islam?: What a Billion Muslims Really Think, New York: Gallup Press, 2007, S. 145.
41. Angel Rabasa, Cheryl Benard, Lowell H. Schwartz und Peter Sickle (2007): Building Moderate Muslim Networks, RAND Corporation, S. 66, <http://www.rand.org/pubs/monographs/MG574.html> (10.06.2011).
42. Eine Ablehnung der Scharia durch die Bevölkerungsmehrheit in den meisten islamischen Ländern als Voraussetzung für das Attribut „moderat“ erscheint etwas weltfremd. Wie bei den Begriffen „Dschihad“ und „Mudjaheddin“ ist auch „Scharia“ für Muslime ein prinzipiell positiv besetzter Begriff, daran hat auch der Missbrauch durch Extremisten nichts geändert. Eine Kombination aus Scharia (unter Verzicht bestimmter Teilbereiche) und weltlichem Recht erscheint jedoch realistisch und ausreichend.
43. Anhörung von Dr. Peter Neumann, Direktor des International Center for the Study of Radicalisation am King's College, London, vor dem US-House Permanent Select Committee on Intelligence, Subcommittee on Terrorism, HUI-MINT, Analysis and Counterintelligence am 27. Juli 2011: <http://intelligence.house.gov/sites/intelligence.house.gov/files/images/SFR20110727Neumann.pdf> (27.07.2011).



IMPRESSUM

Die Brandenburgische Institut für Gesellschaft und Sicherheit (BIGS) gGmbH ist ein unabhängiges, überparteiliches und nicht-gewinnorientiertes wissenschaftliches Institut, das zu gesellschaftswissenschaftlichen Fragen ziviler Sicherheit forscht. Das BIGS publiziert seine Forschungsergebnisse und vermittelt diese in Veranstaltungen an eine interessierte Öffentlichkeit. Es entstand im Frühjahr 2010 in Potsdam unter der Beteiligung der Universität Potsdam und ihrer UP Transfer GmbH sowie der Unternehmen EADS, IABG und Rolls-Royce. Es wird vom Land Brandenburg gefördert. Alle Aussagen und Meinungsäußerungen in diesem Papier liegen in der alleinigen Verantwortung des Autors bzw. der Autoren.

Autor:

Alexander Ritzmann

Titel:

**10 Jahre nach dem 11. September 2001 –
Neue Herausforderungen im Kampf gegen al-Qaida**

Herausgeber:

**Brandenburgisches Institut für Gesellschaft und Sicherheit gGmbH
Dr. Tim H. Stuchtey (V.i.S.d.P.)**

ISSN 2191-6756

Weitere Informationen über die Veröffentlichungen des BIGS befinden sich auf der Webseite des Instituts:

www.bigs-potsdam.org

Copyright 2011 © Brandenburgisches Institut für Gesellschaft und Sicherheit gGmbH. Alle Rechte vorbehalten. Die Reproduktion, Speicherung oder Übertragung (online oder offline) des Inhalts der vorliegenden Publikation ist nur im Rahmen des privaten Gebrauchs gestattet. Kontaktieren Sie uns bitte, bevor Sie die Inhalte darüber hinaus verwenden.



Geschäftsführender Direktor: Dr. Tim H. Stuchtey
Rudolf-Breitscheid-Straße 178 · 14482 Potsdam

Tel.: +49-331-704406-0 · Fax: +49-331-704406-19 · info@bigs-potsdam.org · www.bigs-potsdam.org